

DIE NEUE BREHM-BÜCHEREI

461

Der Haubentaucher

Podiceps cristatus

3., unveränderte Auflage
Nachdruck der 1. Auflage von 1973

Manfred Melde

Mit 64 Abbildungen

Umschlagbild: Brütender Haubentaucher

Aufnahme: MANFRED MELDE

3., unveränderte Auflage

Nachdruck der 1. Auflage von 1973

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

© 2011 Westarp Wissenschaften-
Verlagsgesellschaft mbH, Hohenwarsleben
<http://www.westarp.de>

Gesamtherstellung: Westarp, Hohenwarsleben

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Namen	6
3. Verbreitung und Aussehen des Haubentauchers	7
3.1. Verbreitung und Aussehen der nicht zur Nominatform gehö- renden Unterarten	7
3.2. Die Verbreitung des bei uns beheimateten Haubentauchers zur Brutzeit	9
3.3. Beschreibung des Haubentauchers	11
3.4. Körpermaße	13
4. Mauser	14
5. Körperbau und Fortbewegungsweisen	15
5.1. Das Schwimmen	16
5.2. Das Tauchen	16
5.3. Der Flug	28
5.4. Fortbewegung auf dem Land	28
6. Gefieder- und Körperpflege	29
7. Lautäußerungen	31
7.1. Rufe der Jungen	31
7.2. Rufe der Altvögel	32
8. Nahrungserwerb und Nahrung	34
9. Biotop	39
9.1. Biotop zur Brutzeit	39
9.2. Biotop zur Zugzeit und im Winter	49
10. Vorkommen, Siedlungsdichte und Bestandsschwankungen	49
11. Ankunft am Brutplatz	55
12. Balz und Paarung	58
12.1. Balzelemente	58
12.2. Balzzeremonien	60
12.3. Balzbeginn	64
12.4. Ende der Balztätigkeit	65
12.5. Paarbildung und Balz	65
12.6. Kopulation	67
12.7. Eintritt der Geschlechtsreife	67
13. Der arteigene Gegner	67
13.1. Drohverhalten	67

13.2. Beschwichtigungsverhalten	69
13.3. Angriffsverhalten	69
13.4. Der Kampf	70
13.5. Die Flucht	71
14. Das Verhalten zu anderen Vogelarten	71
15. Revier und Revierverhalten	73
15.1. Besetzen eines Reviers	73
15.2. Verteidigen des Reviers	74
15.3. Zur Funktion des Reviers	75
15.4. Die Reviergröße	76
16. Brutzeit	76
16.1. Das Nest	76
16.2. Ei und Gelege	82
16.3. Bebrütungszeit	90
17. Die Jungen und die Aufzucht der Jungen	96
17.1. Schlüpfen der Jungen	96
17.2. Verhalten der Jungen nach dem Schlüpfen	97
17.3. Entwicklung der Jungen und Aufzucht durch die Eltern	98
17.4. Veränderte Verhaltensweisen bei Mehrfachbruten	103
17.5. Bruterfolge	104
18. Wanderungen und Winterquartiere	107
18.1. Abzug aus dem engeren Brutgebiet	107
18.2. Wanderungen	108
18.3. Winterquartiere	110
19. Feinde und Verluste	113
20. Alter und Lebenserwartung	115
21. Wirtschaftliche Bedeutung und Bejagung	115
22. Literatur	118
23. Register	125

1. Einleitung

Nachdem bereits zwei ausgezeichnete, vielseitig informierende Monographien über Lappentaucher in dieser Schriftenreihe vorliegen, erweist es sich als besonders schwer, eine dritte, ebenbürtige zu schaffen. Sie soll ja nicht nur einen möglichst großen Informationsgehalt besitzen, sondern dem Benutzer dieses Bandes auch ein rasches Vergleichen analoger Fakten ermöglichen. Da jeder der beiden Autoren seinen eigenen Weg ging, so wird auch dieser Band trotz aller Angleichversuche seinen eigenen Aufbau haben müssen.

Während meiner nunmehr fast 30jährigen ornithologischen Tätigkeit in den Oberlausitzer Teichgebieten erweckte neben einigen anderen Charaktervögeln dieser reizvollen Landschaft auch der Haubentaucher mein besonderes Interesse. Und die Fragen, die sich während zahlreicher Exkursionen bzw. während vieler Ansitze an verschiedenen Nestern ergaben, versuchte ich durch Literaturstudien zu klären. Doch hier stieß ich auf das gleiche Problem wie meine beiden Vorgänger. In der Literatur, wenigstens in der deutschsprachigen, liegen meist nur kleinere Beiträge vor, die zudem weit verstreut und an nicht immer leicht zugänglichen Stellen zu finden sind. Zuweilen fand ich auch widersprüchliche Darstellungen, die zum Teil jetzt noch ungeklärt sind. Deshalb wird es auch Aufgabe dieser Schrift sein, nicht nur Bekanntes zu einem einheitlichen Bild zusammenzufügen, sondern auch Lücken unseres Wissens über die Art aufzuzeigen. Jeder Interessierte kann dann ohne Zeitverlust mit weiterführenden Untersuchungen bzw. Beobachtungen einsetzen.

Unsere Oberlausitzer Teiche befinden sich seit etwa 10 Jahren in einem Stadium großer Umgestaltungen. Aus den stillen, verträumten Teichen mit ihren breiten Vegetationsgürteln und einem mäßigen Karpfenertag wurden und werden vegetationsarme, manchmal sogar vegetationslose, monoton aussehende Gewässer mit erstaunlich hohen Fischerträgen (Beispiel: Weißiger Großteich, 30 ha, 1961 16,7 t, 1971 dagegen 57,1 t). In diesen „Wirtschaftsflächen“ bleibt für Wildfische nur noch wenig Platz. Und das wird wohl letztlich auch einmal das Ende für das Vorkommen der Haubentaucher in der Oberlausitz bedeuten. Somit soll dem Haubentaucher besonders durch die in diesem Gebiet entstandenen Fotos ein Denkmal gesetzt werden.

Manches Allgemeine über die Ordnung der Lappentaucher zu schreiben erübrigt sich, da sowohl W o b u s (1964a) als auch B a n d o r f (1970) Grundsätzliches mitteilen und Hinweise auf weiterführende Literatur geben.

Bei meinen Arbeiten an dieser Monographie unterstützten mich be-

sonders die Mitarbeiter des avifaunistischen Arbeitskreises der Oberlausitz, die Herren L. Becker, Herrnhut, Dr. G. Creutz, Neschwitz, S. Dankhoff, Friedersdorf, Dr. P. Hummitzsch, Dresden, H. Knobloch, Zittau, E. Kramer, Seifhennersdorf, S. Krüger, Hoyerswerda, F. Menzel, Niesky, H. Menzel, Lohsa, J. Nickel, Rammenau, Ch. Schluckwerder, Löbau, H. Schölzel, Hauswalde, W. Schulz, Schmorkau, K.-H. Schulze, Uhyst/Hoyerswerda, H. Zähr, Niedergurig.

Herrn Dr. G. Creutz, Neschwitz, Fr. E. Meißner, Tierkundemuseum Dresden, und Herrn P. Weißmantel, Kamenz, danke ich vor allem für die Unterstützung bei Literaturstudien.

Fr. E. Meißner übernahm außerdem die Anfertigung der Vorlagen für den größten Teil der Figuren.

Herr Dr. A. Keve, Budapest, machte mich mit den den Haubentaucher betreffenden Verhältnissen in Ungarn bekannt und gab interessante Literaturhinweise.

Die Herren Ingenieure für Binnenfischerei U. Bräuer, Weißig/Kamenz, und H. Klotzsch, Döbra, gestatteten mir vorbehaltlos das ständige Betreten ihrer Teichgebiete, wodurch alle meine Außenarbeiten wesentlich erleichtert wurden. Meinem Kollegen A. Fiedler, Schönbach, danke ich für einige Übersetzungsarbeiten.

Wesentliche Unterstützung bei allen Arbeiten erhielt ich von meinen beiden Söhnen Ingolf und Falko, die mit Ausdauer und Gewissenhaftigkeit jeden Auftrag erfüllten.

Die größte Last aller Helfer hatte jedoch Herr Dr. U. Wobus, Gatersleben, zu tragen, der mich mit Literatur unterstützte, die Manuskriptdurchsicht übernahm und mir so manchen wertvollen Hinweis gab.

Die Vogelwarten Hiddensee, Helgoland und Radolfzell überließen mir dankenswerterweise die vorliegenden Ringfunde zur Auswertung. Zum Schluß möchte ich auch noch dem gleichbleibend freundlichen Entgegenkommen und verständnisvollen Bemühen des A. Ziemsen Verlages, Wittenberg Lutherstadt, um die Herstellung dieses Bandes danken.

2. Namen

Naumann (1905) nennt die stattliche Zahl von 45 deutschsprachigen Trivialnamen, von denen die meisten auf das Aussehen (gehaubter Steißfuß, gehörnter Taucher, Taucher mit dem Schopfe, Straußtaucher) oder auf einen häufig hervorgebrachten Ruf (Work, Lorch) zurückzuführen sind. Einige der dort aufgeführten Namen sind jedoch nicht sofort erklärbar (Erztaucher, Meerhase, Schlaghahn). Die meisten dieser Namen werden wohl nirgend mehr verwendet und daher auch nicht mehr ver-

standen. Der in den vergangenen fünfzig bis einhundert Jahren immer mehr zunehmende Informationsaustausch zwang wie bei anderen Arten zur Einigung auf einen Namen: *Haubentaucher*.

Alle anderen Benennungen haben lediglich historischen Wert und interessieren wohl nur noch Sprachwissenschaftler.

3. Verbreitung und Aussehen des Haubentauchers

3.1. Verbreitung und Aussehen der nicht zur Nominatform gehörenden Unterarten

Der Art wird ein hohes phylogenetisches Alter zugesprochen. Als Anzeichen dafür werden das komplizierte Farbmuster des Kopfes, die weite, zerstreute Verbreitung und die geringe geographische Variation angesehen (Voous 1962). Von den früher beschriebenen vier Unterarten (u. a. Hartert 1912—1921 und Peters 1931) werden neuerdings (z. B. Bauer und Glutz 1966) nur noch drei aufgeführt:

1. *Podiceps cristatus cristatus* (L.)
2. *Podiceps cristatus infuscatus* Salvad.
3. *Podiceps cristatus australis* Gould

Zu *Podiceps cristatus australis* Gould: Seine Verbreitung beschränkt sich auf den australischen Raum. Hartert (1912—1921) gibt Neuseeland als sein Verbreitungsgebiet an. Für Australien und Tasmanien führt er eine vierte Unterart an: *Podiceps cristatus christiani* (Mathews). Bei einer Vereinigung dieser beiden Unterarten umfaßt das Verbreitungsgebiet von *Podiceps cristatus australis* auch diese Räume.

Nach Hartert (1912—1921) ist die Oberseite viel dunkler als bei der paläarktischen Nominatform. Die Körperseiten sind ebenfalls viel dunkler, mehr dunkelbraun als rotbraun. Diese Unterart wird als großwüchsiger bezeichnet, ohne daß die Flügel länger als die von *Podiceps c. cristatus* sind.

Weiter führt Hartert (1912—1921) aus, daß diese Unterart kein „unscheinbares Winterkleid“ anzulegen scheine. Dies wäre dann auch das einzige Kennzeichen, das diese Unterart im allgemeinen deutlich von der bei uns beheimateten unterscheidet (siehe jedoch Kap. 3.3.1). Bei der einbezogenen Unterart *Podiceps cristatus christiani* werden die Unterscheidungsmerkmale noch verwaschener, Hartert schreibt, sie unterscheide sich von *Podiceps c. cristatus* kaum, habe aber einen geraderen und schwächeren Schnabel. Die Flügelmaße gehen anscheinend nicht über 192 mm hinaus, was durchaus keinen Unterschied zu unseren heimischen Haubentauchern darstellt. Doch die Angabe, die Oberseite sei heller, widerspricht der Vereinigung mit *Podiceps cristatus australis*.



Abb.1. Verbreitung des Haubentauchers. Gezeichnet nach Text und Zeichnungsvorlagen von Voous (1962), Hartert (1912—1921), Dementjew (1951), Bauer und Glutz (1966), Peters (1931)

Zu *Podiceps cristatus infuscatus* Salvad.: Sie bewohnt Teile Afrikas südlich der Sahara. Hartert (1912—1921) beschreibt diese Unterart wie folgt: Die Oberseite ist etwas dunkler (auch hier wieder gegenüber *cristatus*!). Das Braun des Oberkopfs reicht hinter dem Auge so weit wie der untere Augenrand vor und läßt über dem Auge keine Spur eines weißen Überaugenstreifens übrig. Die Körperseiten erscheinen schwärzlich, fast ohne Rotbraun. Der fast ganz schwarzbraune Schnabel zeigt lediglich eine helle Spitze.

Auch hier finden wir wieder die Angabe, diese Unterart lege kein vom Brutkleid unterscheidbares schlichtes Winterkleid an.

3.2. Die Verbreitung des bei uns beheimateten Haubentauchers zur Brutzeit

Die bei uns lebende Nominatform besiedelt weite Teile Eurasiens und damit den überwiegenden Teil des von der Art besetzten Areals. Die nördliche Grenze verläuft auf den Britischen Inseln weit im Norden Schottlands, springt, einen kleinen Vorposten bildend, dicht unterhalb 60° n. Br. zur Südwestküste Norwegens über, kommt im Oslo-Fjord zur schwedischen Halbinsel, durchzieht die schwedischen Südprovinzen in nordöstlicher Richtung und erreicht in einer Exklave in der nord-schwedischen Provinz Västerbotten bei etwa 66° n. Br. seine nördlichste Verbreitung. In Finnland finden wir die Nordgrenze erst bei etwa 63° n. Br. wieder. Von hier aus verläuft sie ungefähr nach Ost-südost über die südlichen Teile des Ladoga- und des Onegasees in Richtung Perm—Swerdlowsk—Tjumen—Krasnojarsk, führt in einem konkaven Bogen südlich um den Baikalsee herum und erreicht ganz im Osten am Chanka-See fast das Japanische Meer.

Von hier weicht die Grenze nach Südwest zurück, läuft etwa ab der Höhe von Peking ein Stück am Gelben Meer entlang und biegt, in einem konvexen Bogen auf der Linie Tschunking—Lhasa China durchquerend, endgültig nach Westen ab. Über Rawalpindi führt sie südwestlich Kabul (Niethammer 1967) etwa auf gleichem Breitengrad durch das restliche Afghanistan und durch Iran, weicht hier etwas nach Süden ab, durchquert ungefähr bei Bagdad Irak und erreicht im südlichen Israel das Mittelmeer (Dementjew und Gladkow 1951). Griechenland bleibt zum größten Teil unbesiedelt (Makatsch 1950 traf ihn brütend an einigen Stellen in Mazedonien an). Von hier aus bilden, mit kleinen Verbreitungslücken in Nordwestjugoslawien, Süditalien und in Portugal, Mittelmeer und Atlantik die Grenze. Die großen Mittelmeerinseln (Zypern heute nicht mehr, Bauer und Glutz 1966!) werden ebenfalls, wenn auch zum Teil recht spärlich, besiedelt. Einige lokale Vorkommen in Nordafrika befinden sich im Norden von Marokko, in Algerien, Tunesien und im Nildelta. In Asien brütet er noch isoliert im Gangesdelta (Voous 1962).

Über die Verbreitung der afrikanischen — und auch der australischen — Unterart bestehen Unklarheiten. Die Arealdarstellungen auf den Karten von Dementjew und Gladkow (1951) und Voous (1962) zeigen bedeutende Unterschiede. Ich folge hier im wesentlichen Voous (1962).

Die afrikanische Unterart *infuscatus* besiedelt Ostafrika vom oberen Nil bis zum Sambesi in einem Streifen etwa zwischen dem 30.° und 40.° ö. L. und die Spitze Südafrikas südlich des Limpopo und des Oranje. Das Gebiet zwischen diesen beiden Verbreitungszonen versieht Voous (1962) ebenso mit einem Fragezeichen wie zwei Räume am Mittellauf des Niger und zwischen dem Senegal und dem Atlantik. Dementjew und

Gladkow (1951) gaben Afrika südlich des 20. Breitengrades nördlicher Breite geschlossen als Verbreitungsgebiet an.

Zu *Podiceps cristatus australis* Gould: Diese Unterart kommt auf der Südinsel Neuseelands, auf Tasmanien, auf Australien etwa östlich der Linie Brisbane—Adelaide sowie auf einem Zipfel Südwestaustraliens zwischen dem Recherche-Archipel im Süden und nördlichen Perth im Westen vor (V o o u s 1962).

Nach D e m e n t j e w und G l a d k o w (1951) besiedelt der Haubentaucher Ost- und Südaustralien südlich des 20. Grades südlicher Breite bis etwa zum 125. Grad östlicher Länge, ferner Tasmanien und ganz Neuseeland.

Innerhalb des Verbreitungsgebiets fehlt die Art allein schon deshalb in weiten Gebieten, weil es an Gewässern fehlt, die Lebensmöglichkeiten bieten, etwa in Hochgebirgen. Andererseits wird auch über Fehlen oder sehr sporadisches Vorkommen berichtet, ohne daß die Ursachen offensichtlich sind: Nordwesten der Mongolischen Volksrepublik (J o h a n s e n 1959); in Sardinien brütet er selbst an den wenigen geeigneten Stellen nicht überall (B e z z e l 1957).

Die Verbreitungsgrenzen sind aber auch durch Ausbreitungs- und Rückzugsbewegungen ständigen Veränderungen unterworfen. So breitet sich der Haubentaucher in Skandinavien etwa seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in nordwestlicher bis nördlicher Richtung, mit Unterbrechung um die Jahrhundertwende, noch heute aus (R e n d a h l 1916, Silvonon und Kalela 1937, Lundevall 1953). Auch Westfalen und die Alpenrandseen wurden erst in unserem Jahrhundert besiedelt (B a u e r und G l u t z 1966).

Seine Ansprüche an die Gewässer, an die Ufervegetation, aber auch an die Unterwasserfauna prägen ihn vor allem als einen Vogel der Niederung, des Flachlands. Wenn jedoch seine Anforderungen (siehe Kap. 9.1.!) erfüllt sind, besiedelt er auch entsprechende Gewässer des Berglands bis hinauf in die unteren Regionen der Hochgebirge. Für Mitteleuropa sind Brutvorkommen bis 600 m durchaus als normal zu bezeichnen. Doch dann enden im allgemeinen die für sein Vorkommen notwendigen Voraussetzungen. B a u e r und G l u t z (1966) nennen das seltenere bzw. ausnahmsweise Brüten in Bayern über 810 m (Weißensee/Füssen). B e z z e l (1970) gibt neuerdings als höchstgelegene Brutplätze Südbayerns den Attlesee (874 m) und den Barmsee (885 m) an. In der Schweiz nistet er im Sihlsee (890 m), in Österreich einmal auf dem Furtnersteich in der Steiermark (985 m), und als höchstes Brutvorkommen gilt das Waadtländer Jura in der Schweiz (1009 m) (B a u e r und G l u t z 1966).

3.3. Beschreibung des Haubentauchers

Der stockentengroße Vogel kann, zumindest im Brutkleid, mit keiner anderen Taucherart verwechselt werden.

Der Feldbeobachter stößt bei einer Geschlechtsbestimmung auf beträchtliche Schwierigkeiten. Die geringen Färbungsunterschiede zwischen Männchen und Weibchen erlauben keine eindeutige Zuordnung. Bei gepaarten Haubentauchern gelingt eine Geschlechtsbestimmung durch Vergleichen wohl meist (Abb. 3). Einzelvögel oder Gruppen von Haubentauchern können nicht exakt einem Geschlecht zugeordnet werden.

Alters-Brutkleid. An die schwarze Stirn und den charakteristischen zweigeteilten schwarzen Schopf (der je älter der Vogel, desto länger sein soll, N a u m a n n 1905) schließen sich der annähernd einfarbig schwarzbraune Hinterhals und Rücken an. Die weiße Flügelzeichnung wird nur im Flug, dann aber besonders auffällig, sichtbar. An den dunkelroten, manchmal schwärzlich überlaufenen Schnabel schließt sich ein grauschwarzer nackter Fleck an, der fast bis zum Auge reicht. Das Weiß der Wangen geht stufenlos über rostfarben in den schwarzen Kragen über. Kehle, Vorderhals, Brust und Bauch leuchten atlasweiß. Die Innenseiten der Läufe sind grünlichgelb, die Außenseiten dagegen olivgrün bis grauschwarz gefärbt. Die karminrote Iris steht in einem wunderbaren Kontrast zur schwarzen Pupille und dem weißen, augumfassenden Gefieder. Ältere Vögel sollen sich „durch eine schönere und dunklere Färbung ihres Gefieders und durch höhere und reinere Farben des Schnabels und anderer nackter Teile“ auszeichnen (N a u m a n n 1905).

Alters-Schlichtkleid (Herbst und Winter, bis Ende Januar). In diesem Kleid ist der Kopfschmuck (Schopf und Kragen) reduziert. Die Farbigkeit des Kopfes ist einem Braungrau gewichen, das auf dem Scheitel mit den kurzen Federbüscheln und dem Hinterhals in Schwarzbraun übergeht. Gleiche Färbung weist der restliche Oberkörper auf, während die gesamte Unterseite weiß erscheint. Im hohen Alter soll sich das Männchen durch schwärzliche Federspitzen des sonst weißen Kragens vom gleichaltrigen Weibchen unterscheiden (N a u m a n n 1905).

Die Feststellungen S u e t e n s' (1960) zeigen den starken Einfluß eines klimatisch begünstigten Brutgebiets in physiologischer Hinsicht (vergleiche Kap. 3.1., Winterkleider von *infuscatus* und *australis*!). Die bei Hofstade/Belgien brütenden Paare, die zum alten Stamm gehören („die tot de oude stam behoren“) und die, die bis spät in den Herbst bleiben und sehr früh wieder dorthin zurückkehren oder die, die ganz überwintern, legen in der Mehrzahl nie oder nur ein unvollständiges Winterkleid an. Sie werden etwas fahler, Haube und Kragen verschwinden nur teilweise. Dieses „Übergangskleid“ („overgangskleed“) geht unmittelbar wieder in das Prachtkleid über. Diese Befunde stellen eine homogene

Erscheinung zu den wohl kaum ziehenden Unterarten Afrikas und des australischen Raumes dar.

Erstes Brutkleid. Die Stirn zeigt ein dunkles Braungrau, das erst an den Schopfbüscheln in Schwarz übergeht. Sonst sieht es dem Alterskleid gleich, wenn auch die Farben etwas weniger lebhaft sind.

Erstes Ruhekleid. Hier fehlt das Streifenmuster des Jugendkleids. Es bleibt nur noch ein vom Schnabel über das Auge bis zum Ohr reichender dunkler Streif. Schopf- und Kragenandeutungen des Alters-Ruhekleids fehlen fast völlig.

Jugendkleid. Kopf und Hals tragen das Streifenmuster des Dunenkleids: schwarzbraun — weiß. Die Halsseiten sind bräunlich überlaufen, Hinterhals und Rücken zeigen schwarzbraune Färbung. Rostfarbe finden wir in der Kropfgegend. Die weißglänzende Brust geht in den weißlichen, grau und rostfarben überlaufenen Bauch über. In diesem Kleid besitzen sie noch eine gelbe Iris, einen fleischfarbenen bis grüngelblichen, an der Firste graugefleckten Schnabel und graugrünliche, fleischfarbene schimmernde Füße.

Dunenkleid. Das schwarzweiße Streifenmuster von Kopf und Hals umschließt einen (normalerweise!) signalroten, nackten Stirnfleck und einen gleichfarbigen zwischen Schnabelwurzel und Auge. Dieses Zeichnungsmuster ist artspezifisch (siehe Abb. 2!) und kann somit als signifikantes Kennzeichen zur Unterscheidung der Dunenkleider aller heimischen Lappentaucherarten verwendet werden. Über den graubraunen

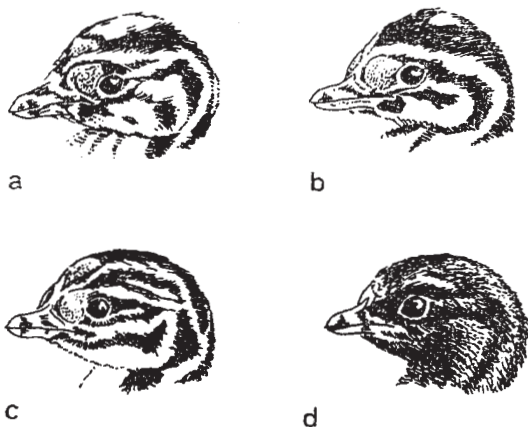


Abb. 2. Die artspezifischen Kopfzeichnungen der heimischen Taucherarten.
a Haubentaucher,
b Rothalstaucher,
c Schwarzhalstaucher,
d Zwergtaucher. Aus Bauer und Glutz 1966

Rücken ziehen sich schwarze Längsstreifen. Der weiße Bauch tritt bereits in diesem Kleid auf. Die Füße sind vorerst mehr bleigrau mit weißbrötlichen Innenseiten. Der an der Basis rötliche Schnabel zeigt eine bläßgelbliche Grundfarbe, die von einem schwärzlichen Fleck unterbrochen wird. Die perlgelbe, fast weiße Iris fällt in dem stark kontrastierenden Zeichnungsmuster gar nicht auf.

Farbanomalien. Farbabnormitäten scheinen beim Haubentaucher selten vorzukommen, wie aus der mir vorliegenden Literatur hervorgeht. Naumann (1905) führt aus älteren Journalen drei teilalbinoische Exemplare an, deren Aussehen im großen und ganzen doch mehr zur Normalform neigt. Hofer (1962b) nennt noch ein auf dem Sem-pachersee aufgewachsenes Albino, von dem jedoch — da es lediglich auf dem Wasser beobachtet wurde — eine exakte Beschreibung aussteht.

3.4. Körpermaße

Die Spannweite (Flugbreite) der Männchen beträgt nach Naumann (1905) bis 860 mm, die der Weibchen zwischen 730 und 755 mm. Die Flügellänge wird bei einer Gegenüberstellung oder bei Untersuchungen der individuellen und der geographischen Variabilität am häufigsten verwendet.

Bauer und Glutz (1966) geben folgende Maße an:

Männchen	Weibchen
10 deutsche 188—198 mm (Ø 192 mm)	5 deutsche 180—189 mm (Ø 182 mm)
14 böhmische 175—204 mm (Ø 192 mm)	8 böhmische 172—190 mm (Ø 178 mm)
11 schweizer 185—209 mm (Ø 196 mm)	6 schweizer 184—191 mm (Ø 187,5 mm)

Das Gewicht beträgt nach denselben Autoren:

Männchen	Weibchen
5 böhmische 1300—1400 g	5 böhmische 900—1125 g
4 schweizer 928—1370 g	3 schweizer 787—1180 g

Die Gewichtsmaße unterliegen je nach Jahreszeit und Nahrungsangebot sehr großen Schwankungen, so daß sie wohl kaum zu exakten Untersuchungen bei der Kennzeichnung geographischer oder sexueller Variationsbreiten herangezogen werden können. Das zeigen eindrucksvoll die in dem äußerst strengen Winter 1955/56 in den Leipziger Zoo lebend eingelieferten Haubentaucher. Ein Männchen wog 820 g, zwei Weibchen 525 bzw. 520 g. Alle drei starben nach einiger Zeit. Dagegen



Abb. 9. völlig freistehendes Nest, knapp 1 m vom Ufer einer Insel entfernt.
Aufn. M. M e l d e



Abb. 10. Selten bilden 7 Eier das Gelege. Aufn. M. M e l d e



Abb.13. Mit raschen Bewegungen wird das Pflanzenmaterial vom Gelege weggezupft. Aufn. M. M e l d e



Abb.14. Nach kurzem Niederlassen auf das Gelege zieht das brütende Exemplar Pflanzenmaterial dicht an den Körper heran. Aufn. M. M e l d e



Abb. 31—34. Das Junge kriecht am Körper des brütenden Weibchens nach hinten, gelangt mit strampelnden Beinbewegungen auf den Rücken der Mutter und verschwindet langsam im Rückengefieder. Obwohl das Weibchen aufsteht, fällt das untere Junge, das fest am Körper hängt, nicht hinunter. Vermutlich hat es sich festgebissen. Aufn. M. M e l d e



Abb. 41. Jungvogel, 8 Tage alt. Aufn. M. M e l d e



Abb. 42. Jungvögel, 15 Tage alt.
Es bestehen also keine großen
Unterschiede! Aufn. M. M e l d e



Abb. 43. Erstaunlicherweise trägt
das 15 Tage alte Junge in diesem
Alter noch den Eizahn!
Aufn. M. M e l d e

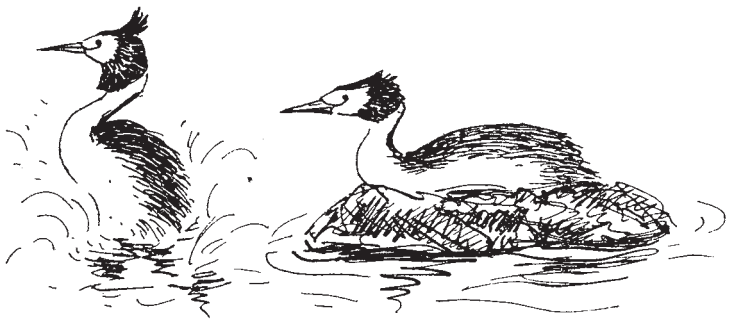
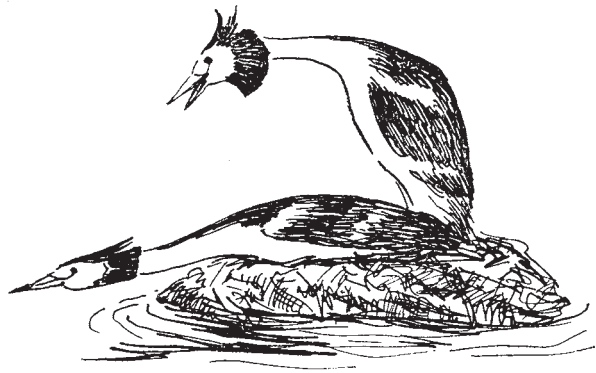


Abb. 50—52. Paarungsbalz vor, während und nach der Kopulation

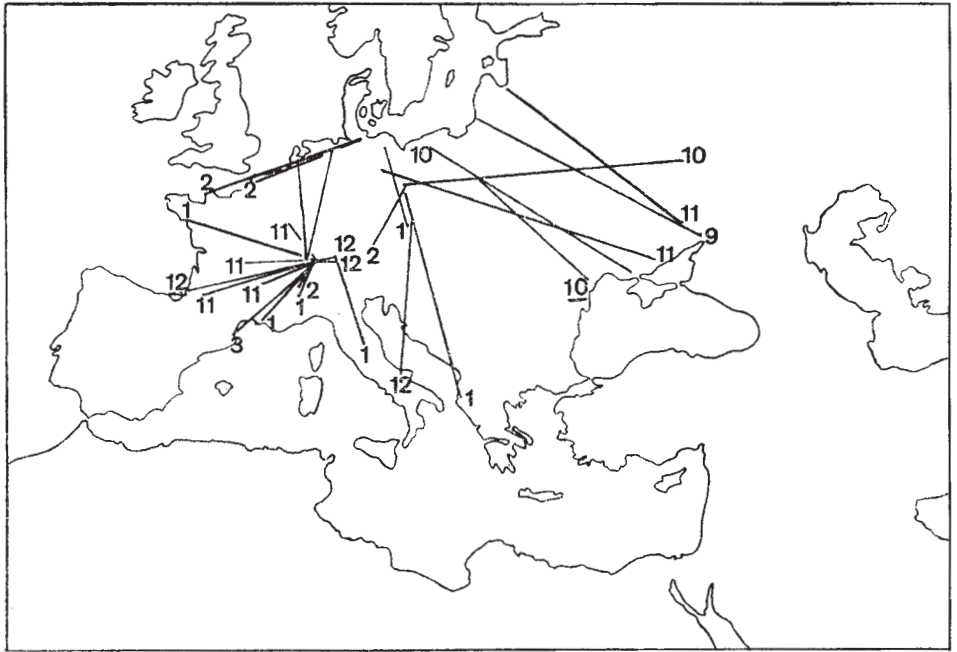


Abb. 64. Vermutliche Zugwege und Winterquartiere mitteleuropäischer Haubentaucher. Die Zahlen am Ende der Geraden geben den Monat des Wiederfinds an. Nach Ringfundmitteilungen der Vogelwarten Hiddensee, Sempach, Radolfzell und Helgoland

Die in der DDR und in der ČSSR brütenden Taucher verbringen den Winter wahrscheinlich überwiegend an der Adria. Je weiter wir nach Osten kommen, desto mehr wird die nördliche Schwarzmeerküste zum Winterquartier, vielleicht sogar das Kaspische Meer. Der Oktoberfund bei Woronesh deutet eventuell darauf hin. Bauer und Glutz (1966) nennen (für diese Populationen?) auch Vorderasien als Wintergebiet.

Dementjew und Gladkow (1951) nennen als weiter östlich gelegene Überwinterungsgebiete den westlichen Strand des Kaspischen Meeres (Dagestan), geeignete Plätze in Transkaukasien, die südliche Küste des Kaspischen Meeres, Tadshikistan, den See Issyk-Kul, Iran (Belutschistan), das nördliche Indien, Assam, Bihar, Ost-Bengalen, das östliche China und Japan.

Die größten Entfernungen legen — nach den bisher vorliegenden Ringfundmeldungen — die nach Südost wandernden Taucher zurück. Zwischen der Oberlausitz und der nördlichen Schwarzmeerküste (Asowsches Meer) liegen immerhin 1300 km.